

ALLEINERZIEHENDE AUF DEM WEG

JOURNAL DER ÖSTERREICHISCHEN PLATTFORM FÜR ALLEINERZIEHENDE 03/2026



INHALT

Solo-Mamas in Österreich	04
We are family!	05
ÖPA aktuell	06/07

DAMALS, als es noch Alleinerziehende gab

Es ist Dienstag, 6.40 Uhr. Als Leila zur Frühschicht aufbricht, schläft ihre Tochter noch. In der Wohnung gegenüber wohnt Flo. Später wird Flo mit den Kindern frühstücken und sie zur Schule begleiten. Leila übernimmt dann am Freitag den gemeinsamen Mittagstisch. Am Nachmittag ist ein Pädagoge im Gemeinschaftsraum des Wohnhauses. Sollte Leilas Dienst länger dauern, muss Leila weder um eine Ausnahme bitten, noch hektisch fünf Personen anrufen. Die Sorgegemeinschaft ist keine private Notlösung. Sie gehört zur sozialen Infrastruktur des Viertels. Auch Betriebe und ihre Dienstplangestaltung sind Teil einer Care-verantwortlichen Infrastruktur.

Leila lebt allein mit ihrer Tochter. „Alleinerziehend“ nennt sie trotzdem niemand.

Wir schreiben das Jahr 2055. Der Begriff findet sich vor allem in historischen Texten. Er bezeichnete Menschen, die mit ihren Kindern in einem Haushalt lebten und denen die Gesellschaft zumutete, Einkommen, Erziehung, Betreuung, Haushalt und emotionale Verantwortung weitgehend allein zu bewältigen.

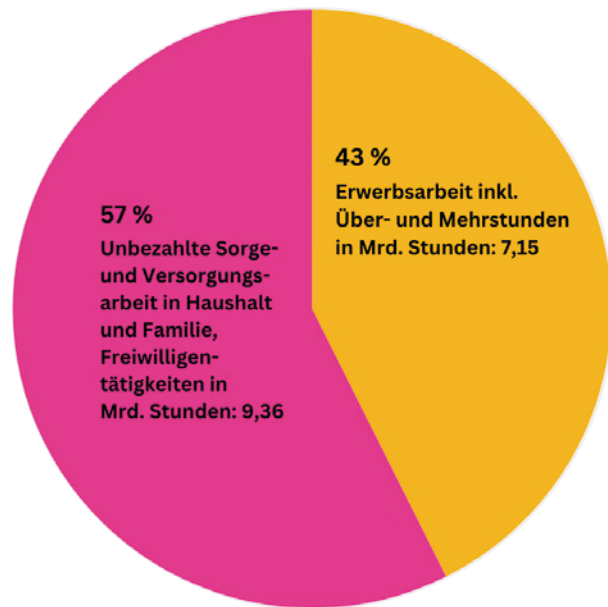
2055 wirkt das Wort merkwürdig. Nicht weil Eltern nun immer in Paarbeziehungen leben. Sondern weil wir auf-

gehört haben, Haushaltsform und Sorgeverantwortung miteinander zu verwechseln. Ein Elternteil kann allein mit einem Kind wohnen. Aber kein Kind wird allein großgezogen.

Ein Wort, das vom Alleinlassen erzählt

„Alleinerziehend“ beschreibt deshalb weniger eine Eigenschaft von Eltern als einen politischen Zustand: Menschen erziehen nicht allein. Sie werden mit der Verantwortung alleingelassen.

GESAMTARBEITSZEIT/JAHR in Mrd. Stunden, 2022, AT



Quellen: Erwerbsarbeitsstunden der unselbstständig Erwerbstätigen, Zeitverwendungserhebung 2021/22, Statistik Austria, Datenverarbeitung/Visualisierung: Elisabeth Sechser

Alleinerziehende sind das Brennglas eines Wirtschaftsverständnisses, das unbezahlte Care-Arbeit voraussetzt und zugleich unsichtbar macht. Ihre Situation legt eine verborgene Voraussetzung unseres Systems offen: Unsere Wirtschaft kalkuliert mit einer Person im Hintergrund, die einspringt, wenn ein Kind krank wird, Betreuung ausfällt oder ein Arbeitstag länger dauert. In Ein-Eltern-Familien fehlt dieses selbstverständliche Backup. Genau dadurch tritt offen zutage, worauf das System in anderen Haushalten stillschweigend baut.

Erwerbsarbeit ist nur möglich, weil Menschen versorgt, erzogen, gepflegt und emotional begleitet werden. Unternehmen können auf arbeitsfähige, ausgebildete und sozial kompetente Beschäftigte zurückgreifen, weil andere Care-Arbeit leisten. Einen beträchtlichen Teil ihrer Voraussetzungen erzeugt die Erwerbswirtschaft also nicht selbst.

Nicht jede Zuwendung braucht ein Preisschild

Care-Arbeit wirtschaftlich anzuerkennen, bedeutet nicht, jede Umarmung zu bezahlen und jede Stunde mit einem Kind abzurechnen. Fürsorge lebt von Beziehung, Gegenseitigkeit und menschlicher Nähe. Ihre vollständige Monetarisierung würde jene Qualität beschädigen, die sie unverzichtbar macht. Eine Gesellschaft kann Care-Arbeit anerkennen, ohne intime Beziehungen in Dienstleistungen zu verwandeln.

Aber zwischen „nicht alles bezahlen“ und „wirtschaftlich folgenlos lassen“ liegt ein großer politischer Gestaltungsraum. Wer Kinder betreut oder Angehörige pflegt, darf dadurch keine existenzbedrohenden Nachteile bei Einkommen, Pensionsansprüchen und sozialer Absicherung haben. Dafür braucht es eine verlässliche materielle Absicherung, die Anerkennung von Care-Zeiten und eine hochwertige öffentliche Care-Infrastruktur.

Dabei geht es nicht bloß um zusätzliche staatliche Transferleistungen und auch nicht darum, Care-Arbeit lediglich als Voraussetzung für die vermeintlich „eigentliche“ Wirtschaft abzusichern. Fürsorge, Pflege und Bildung sind selbst Wirtschaft: Sie erhalten menschliches Leben, ermöglichen Entwicklung und schaffen gesellschaftliches Wohlergehen und ökonomischen Wert. Diese Leistungen anzuerkennen und die dafür notwendigen materiellen, zeitlichen und institutionellen Bedingungen herzustellen, gehört deshalb zum Kernauftrag von Wirtschaft.

Kinderbetreuung darf kein Reparaturbetrieb sein

Doch eine Gesellschaft, die auf jede Ausweitung der Erwerbszeiten nur mit längeren Öffnungszeiten der Kindergärten antwortet, verwechselt Symptom und Ursache. Kindergärten dürfen nicht zum Reparaturbetrieb eines Arbeitsmarktes werden, der permanente Verfügbarkeit verlangt.

Deshalb reicht die Frage „Wie müssen Kindergärten geöffnet sein, damit Eltern arbeiten können?“ nicht aus. Wir müssen fragen: „Wie muss Erwerbsarbeit gestaltet sein, damit sie zum Leben mit Kindern passt?“

Kinder haben eigene Rhythmen, Bedürfnisse und Rechte. Sie brauchen verlässliche Beziehungen und Zeit mit vertrauten Menschen. Das bedeutet nicht, institutionelle Betreuung gegen elterliche Fürsorge auszuspielen. Es bedeutet, beides von einem gemeinsamen Ziel her zu denken: einem guten Aufwachsen.

Ein kinderfreundlicher Betrieb erkennt vielmehr, dass hochwertige Care-Fähigkeiten eine Voraussetzung seiner Wertschöpfung sind. Sie erhalten langfristig Gesundheit, Erfahrung, Bindung und Kreativität. Unternehmen unterstützen damit nicht Frauen. Sie übernehmen Verantwortung für die Grundlagen ihres eigenen betrieblichen Wirtschaftens und erkennen, dass Wirtschaft nicht im Unternehmen beginnt, sondern mit der Geburt.

Eine Caring Economy fragt anders: Wie viel Erwerbsarbeit ist mit einem guten Aufwachsen vereinbar? Welche Zeit brauchen Beziehungen? Welche Arbeit erhält das Leben? Wie verteilen wir Care-Arbeit, Einkommen und Verantwortung, damit niemand durch das Sorgen für andere arm, krank oder unsichtbar wird?

Der Mensch unserer aktuellen ökonomischen Modelle ist autonom, gesund, verfügbar und dauerhaft leistungsfähig. Der wirkliche Mensch kommt abhängig zur Welt. Er braucht Zuwendung, wird krank, sorgt für andere und wird

alt. Nicht der fürsorgebedürftige Mensch ist die Ausnahme. Der vollständig unabhängige Mensch ist die Fiktion.

Von privaten Notlösungen zu Sorggemeinschaften

Wenn wir Care als gesellschaftliche Infrastruktur begreifen, steht sie auf einer Ebene mit Verkehr und Energie. Care-Infrastruktur bedeutet Rechtsansprüche statt Bittstellungen, verlässliche Angebote statt Projektlogik und öffentliche Verantwortung statt privater Improvisation. Dazu gehören lokale Sorggemeinschaften, in denen Nachbarschaft, professionelle Dienste, Bildungseinrichtungen, Gemeinden, Familien und Unternehmen Verantwortung kooperativ gestalten. Nicht alle müssen dasselbe tun. Aber Verantwortung darf nicht auf einer einzigen Beziehung, einem einzigen Einkommen oder einer einzigen erschöpften Person ruhen.

Dafür braucht es eine doppelte Bewegung: Wir müssen öffentliche Care-Unterstützungen ausbauen, damit Sorge nicht zu privater Überforderung führt. Gleichzeitig müssen wir Erwerbsarbeit neu denken und neu organisieren, damit für Beziehungen, Erholung und Fürsorge überhaupt Zeit bleibt. Tun wir nur das Erste, machen wir die bestehende Wirtschaftsordnung effizienter. Tun wir beides, verändern wir ihre Richtung. Vielleicht wird „alleinerziehend“ eines Tages ein historischer Begriff sein. Nicht weil es keine Ein-Eltern-Haushalte mehr gibt, sondern weil Alleinzuständigkeit nicht länger als selbstverständlich gilt. Ein Elternteil kann allein mit einem Kind wohnen, doch die Verantwortung für ein gutes Aufwachsen wird gemeinsam getragen.

Diese Zukunft beginnt dort, wo wir unsere Fragen verändern. Solange wir fragen, wie Care-Arbeit in die Wirtschaft passt, bleibt die Wirtschaft das unverrückbare Zentrum, und das menschliche Leben muss sich um sie herum organisieren. Die weiterführende Frage lautet: Wie muss eine Wirtschaft beschaffen sein, die ihren eigenen Grund anerkennt: dass Menschen nur leben, lernen und arbeiten können, weil wir füreinander sorgen? Die Zukunft beginnt nicht erst, wenn perfekte Care-Communities entstanden sind. Sie beginnt in dem Moment, in dem wir aufhören, zu fragen, wie viel Fürsorge sich die Wirtschaft leisten kann, und zu fragen beginnen, wie Wirtschaft ein fürsorgliches menschliches Leben möglich macht.

Aus Platzgründen konnte der Beitrag nicht in voller Länge abgedruckt werden. Die Langfassung inkl. weiterführender Links ist auf der ÖPA-Homepage unter <https://oepea.or.at/damals-als-es-noch-Alleinerziehende-gab/> abrufbar.



Elisabeth Sechser

ist Organisationsberaterin mit ihrem Unternehmen www.sichtart.at, Alleinerziehende, pflegende Angehörige und Gründerin von CaringEconomy.Jetzt. Weiters arbeitet sie am Institut CloseEconDataGap und macht auf ökonomische Schieflagen aufmerksam. **www.caringeconomy.jetzt**



Privat

Doris Pettighofer

EDITORIAL

Liebe Leser*innen!

Es ist nicht leicht, Leistungen für Alleinerziehende – sofern es sie gibt – gerecht und sinnvoll in unser bestehendes wohlfahrtsstaatliches System einzubetten. Entscheidend ist, dass sie sich an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen ausrichten, gut auf mögliche andere Unterstützungen abgestimmt und niederschwellig zugänglich sind. Vorteile durch gezielte finanzielle Anreize für bestimmte Familienformen können schnell zu einer sozialen Schieflage führen. Gleichzeitig erreichen Leistungen für Alleinerziehende die Familien nicht immer dort, wo sie tatsächlich Unterstützung und Entlastung benötigen. Das trägt dazu bei, dass Alleinerziehende nach wie vor benachteiligt bleiben und stark von Armut bedroht sind. Wenn Unterstützungsangebote an der Lebensrealität von Familien vorbeigehen, können sie deren Belastung sogar weiter erhöhen. Ein Sozialstaat soll jedoch dort ansetzen, wo Menschen tatsächlich Unterstützung brauchen – und sicherstellen, dass alle Familienformen gleichbehandelt werden. Lesen Sie dazu auch unseren Blogbeitrag „Alleinerziehende verdienen Anerkennung“ unter:

ksoe.at/blogbeitraege/159086/alleinerziehend-eine-familienform-die-unser-aller-erkennung-verdient

Beate Schneider verabschiedet sich aus dem Vorstand in die Pension. Wir bedanken uns herzlichst für ihre Mitarbeit: Liebe Beate, du hast mit deinem enormen Wissen um die Herausforderungen und Lebensfragen von Alleinerziehenden unsere Arbeit enorm bereichert. Als Leiterin der Sozialberatungsstelle der Caritas St. Pölten warst du mit großem Engagement für die Verbesserung der Menschen im Einsatz und hast dabei nie den Blick auf die Gesamtgesellschaft verloren. Danke dafür! Und für den nächsten Weg alles Liebe, Gelassenheit und Ruhe!

Ihre **Doris Pettighofer**
Geschäftsführerin der ÖPA

SPENDENBEGÜNSTIGT!

Ab sofort können Spenden an uns steuerlich geltend gemacht werden. Bitte spenden Sie für unsere Arbeit. **Ein großes Dankeschön dafür!**
Österreichische Plattform für Alleinerziehende – ÖPA
IBAN: AT591420020010627070

SOLO-MAMA: MEIN WEG ZUR WUNSCHFAMILIE

Ich bin eine Solo-Mama. Für meine Kinder heißt das, sie werden ohne zweiten Elternteil aufwachsen.

Als mein damaliger Partner meinte, dass er keine Kinder möchte, fiel meine Entscheidung sehr schnell: Ich werde nicht jemand anderem zuliebe auf meine Kinder verzichten. Nach der Trennung wählte ich den Weg über eine Klinik in Dänemark, da die österreichische Gesetzeslage Behandlungen für alleinstehende Frauen bis heute verbietet. Nach mehreren IVF-Zyklen durfte ich endlich mein erstes Wunschkind im Arm halten, zwei Jahre später machte ein Geschwisterchen unsere Familie komplett.

Rein finanziell war dieser Weg eine Lawine aus Kosten für Behandlungen, Medikamente und Auslandsreisen. Die logistische Koordination im Vorfeld war eine Zerreißprobe für die Nerven: Spontane Flüge mitten im Monat mit einem Vollzeitjob und später mit der Betreuung des ersten Kindes zu vereinbaren, ohne in der Arbeit den wahren Grund für den plötzlichen Urlaub nennen zu können, war eine riesige Belastung. Doch als diese belastende Zeit hinter uns lag und unsere Familie schließlich komplett war, rückten all diese stressigen Ausnahmezustände schnell in den Hintergrund.

Heute bedeutet mein Alltag als Solo-Mama, dass ich die gesamte finanzielle Last, jede Entscheidung und den kompletten Mental Load allein trage. Ich musste erst lernen, aktiv um Hilfe zu bitten und mir ein starkes soziales Netz aufzubauen. Gleichzeitig erlebe ich dadurch eine unglaubliche Freiheit. Es gibt in unserem Zuhause keine zermürbenden Diskussionen über Erziehungsstile, keinen Streit über die Verteilung von Haushaltsaufgaben und keine notwendige Beziehungsarbeit, die im Familienalltag oft untergeht. Für meine Kinder bedeutet das absolute emotionale Stabilität und Klarheit über die Verlässlichkeit unserer Kernfamilie.

Seit ihrer Kindheit gehe ich vollkommen offen mit unserer Familiengeschichte um. Neben passenden Kinderbüchern habe ich früh den Kontakt zu anderen Solo-Mamas gesucht, damit meine Kinder sehen, dass sie mit ihrer Geschichte nicht allein sind. Wenn sie heute im Alltag gefragt werden, wo ihr Papa ist, antworten beide völlig selbstbewusst: „Wir haben keinen Papa zu Hause.“ Für uns ist das gelebte Normalität. Meinen Kindern soll immer klar sein, dass unsere Familie wie jede andere Familie etwas Besonderes ist und dass es viele verschiedene Zusammensetzungen geben kann, die alle eines gemeinsam haben: Liebe, Zusammenhalt, Unterstützung.

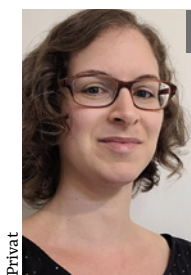
Was mir vor meiner Entscheidung nicht bewusst war, sind die strukturellen Nachteile in Österreich. Ich wünsche



mir, dass Ein-Eltern-Familien vom Staat zügig gleichgestellt werden. Staatliche Unterstützung darf nicht von der Familienform abhängen; finanzielle Hilfen müssen in einer echten Kindergrundsicherung verankert werden, um das Armutsrisiko zu senken. Auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf darf nicht länger von meinem sekundengenau getakteten Tagesablauf abhängen. Trotz all dieser Hürden würde ich diesen Weg für meine wunderbare Familie jederzeit wieder genau so gehen.

SINGLE MOM BY CHOICE

In Deutschland und im englischsprachigen Raum wird meist der Begriff „Single Mom by choice“ verwendet. In Österreich nennen sich die meisten Solo-Mamas.



Magdalena L.

ist seit fast sieben Jahren Solo-Mama. Neben den beiden Kindern arbeitet sie 32 Stunden in der Privatwirtschaft und sichert so das Einkommen der Familie.



WE ARE FAMILY!
ALLEINERZIEHENDE IM PORTRAIT

Rund 15 % aller Familien mit Kindern in Österreich sind alleinerziehend, doch wie setzen sich diese Familien zusammen, wie leben sie, was ist ihnen gemeinsam?

In einer neuen **KOMPASS-Kampagne** auf Social Media stellen wir Alleinerziehende und ihr Leben sowie ihre Form des Alleinerziehens vor: facebook.com/oepa.or.at
instagram.com/oepa_alleinerziehen

Unser Alltag. Unsere Stärke.

STECKBRIEF:

- Vorname: Jerome
- Alter: 46 Jahre
- Kind: 1 Tochter (13 Jahre alt)
- Leben in Götzis/Vorarlberg
- Beruf/Tätigkeit: Kriminalbeamter, nebenberuflich Messermacher www.jeronimo.at
- Alleinerziehend seit Juni 2024

KURZINTERVIEW:

So leben wir: Wir stehen beide sehr früh – kurz vor 6 Uhr – auf und bereiten uns für den Tag vor. Wenn ich ins Büro muss, bin ich meistens schon früher unterwegs, während meine Tochter später selbstständig in die Schule spaziert.

Zu Mittag haben wir meistens schon was vorbereitet oder meine Tochter kocht sich selbst etwas (sie ist mittlerweile eine super Köchin!). Nach der Nachmittagsschule hat sie meist noch Hausaufgaben oder zu lernen. An freien Nachmittagen geht sie leidenschaftlich gerne zu ihrem Reitstall, besucht die Pferde und hilft fleißig bei der Stallarbeit mit.

Oft sehen wir uns erst gegen Abend. Trotzdem versuchen wir, täglich noch einen Spaziergang einzubauen. Danach bleibt meist nicht mehr viel Zeit für Abendessen und den Abend ausklingen lassen (kuscheln, Würfel- oder Brettspiele). Seit Kurzem haben wir zwei junge Katzen, die uns ordentlich beschäftigen; der Alltag wird nie langweilig bei uns.

oepa.or.at/kompass

KOMPASS

Der Online-Ratgeber
für Alleinerziehende

Das lieben wir gemeinsam: Wir sind gerne gemeinsam auf Abenteuer tour; mit Jeep/Dachzelt raus und auf eigene Faust die Welt erkunden. Unsere Reisen haben uns schon bis ans rumänische Donaudelta oder ans Nordkap geführt. Ein lang gehegter Traum wäre noch, gemeinsam in die Mongolei zu fahren.

Was uns stark macht: Die Gelassenheit und die Liebe meiner Tochter haben mir über viele Krisen hinweggeholfen. Wir sind ein harmonisches Team. Streit gibt's eigentlich nie, und immer ist einer von uns genau im richtigen Moment stark für den anderen, wenn es notwendig ist.

Mein größter Wunsch: „Nur ein kleines Stück vom Glück!“

Was man über Alleinerziehende wissen sollte: „Urteile nicht über Menschen, bevor du nicht 1.000 Schritte in seinen Schuhen gegangen bist.“ Soll heißen, man weiß erst, wie es ist, wenn man mittendrin steht. ;-)

Was es braucht, damit Familien wie eure besser unterstützt werden: ZEIT! Neben Geld ist es vor allem ZEIT, die uns fehlt. Das wird, denk ich, jede*r Alleinerziehende bestätigen können.

ÖPA AKTUELL

ENoS-Netzwerktreffen in Zürich

ENoS-Netzwerktreffen mit ÖPA-Vorsitzender Evelyne Martin (dritte von links) und ÖPA-Geschäftsführerin Doris Pettighofer (ganz rechts).



ÖPA-Vorsitzende Evelyne Martin und ÖPA-Geschäftsführerin Doris Pettighofer nahmen am 29. Mai 2026 am Netzwerktreffen von ENoS in Zürich teil. Bei dem Treffen wurde Ungarn als zehnte Mitgliedsorganisation aufgenommen. Aus der Neuwahl des Präsidiums ging Yvonne Feri, SVAMV Schweiz, als Präsidentin hervor. Zu stellvertretenden Präsidentinnen wurden Evelyne Martin aus Österreich sowie Ida Lanbacher aus Südtirol gewählt. Das Plenum dankte Edith Schwab, VAMV-Deutschland, für ihre jahrzehntelange Mitarbeit und Unterstützung des Netzwerks! Edith Schwab war seit der ENoS-Gründung 2007 im Netzwerk tätig, viele Jahre auch als Präsidentin.

Unterstützungsfonds für Alleinerziehende (UFA)

Er richtet sich an Alleinerziehende, die keinen Unterhalt, keinen Unterhaltsvorschuss oder keine Hinterbliebenenleistungen erhalten, und ist mit 1. Juli 2026 in Kraft getreten. Dabei darf eine Einkommensgrenze von 2.768 Euro netto nicht überschritten werden. Die Zuwendungen betragen 240,60 Euro pro Kind (Stand 2026). Da die monatlichen Zuwendungen ab dem Monat der Antragstellung rückwirkend ausgezahlt werden, ist es wichtig, dass Bezugsberechtigte so rasch wie möglich einen Antrag stellen.



Nähere Informationen sowie das Antragsformular auf der Homepage des Sozialministeriumservice:
sozialministeriumservice.gv.at/

Austausch mit Judith Pühringer



Die ÖPA zu Besuch bei Wiener Grünen-Chefin Judith Pühringer (zweite von links).

Am 28. Mai 2026 traf sich ÖPA-Geschäftsführerin Doris Pettighofer mit Judith Pühringer, Parteivorsitzende der Wiener Grünen. Die ÖPA stellte ihre Projekte und Angebote vor. Besonders interessiert war Frau Pühringer am Online-Ratgeber der ÖPA, dem KOMPASS. Doch auch das Thema flexible, ergänzende Kinderbetreuung wurde intensiv besprochen. Beide Seiten stimmen überein, dass es wichtig ist, darüber zu sprechen, wenn Kinderbetreuung für Randzeiten und Randgruppen nicht funktioniert.

Broschüre „Doppelresidenz – ein Betreuungsmodell für uns?“



Broschüre mit allgemeinen Informationen, rechtlichen Grundlagen sowie Checklisten zur Entscheidungshilfe. Neuauflage im April 2026. Aufgrund der hohen Nachfrage ist die 2021 aufgelegte Broschüre nun in der dritten, überarbeiteten Auflage erschienen.

Die Trennung der Eltern bedeutet für Familien eine Zeit der Veränderung und der anschließenden Neuordnung der Lebenssituation aller Beteiligten. In dieser Broschüre stellen wir das Betreuungsmodell der Doppelresidenz vor, bei dem ein Kind gleich viel Zeit bei beiden Elternteilen verbringt. Wir bieten wichtige sachliche Informationen rund um das Thema, sodass Eltern zu einer Entscheidung gelangen können, ob das Modell für sie und ihre Kinder geeignet ist.

Entstanden ist die Broschüre aus einem Gemeinschaftsprojekt der Organisationen Österreichische Plattform für Alleinerziehende (ÖPA), RAINBOWS, Plattform Doppelresidenz und JUNO.

Die Broschüre steht online unter oeпа.or.at/publikationen/ zum Download bereit, Sie können sie aber auch unter oeпа@oeпа.or.at als Printversion bestellen.

Unterstützungsvideo für Jugendliche mit getrennten Eltern



Die beiden jugendlichen Schauspieler*innen brachten ihre eigenen Erfahrungen und Ideen für die Ausgestaltung des Videos während des Drehs mit ein.

Getrennte Eltern zu haben, bringt für Jugendliche oft einige Herausforderungen mit sich. Die ÖPA hat gemeinsam mit Jugendlichen, deren Eltern getrennt sind, ein Unterstützungsvideo entwickelt.

Jugendliche sollen für ihre Rechte sensibilisiert, vor möglichen Stigmatisierungen in ihrem Umfeld geschützt und in ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt werden. Das Unterstützungsvideo möchte Jugendliche mit getrennten bzw. geschiedenen Eltern dabei unterstützen, eigene Strategien zu entwickeln und anzuwenden, um sich selbst zu schützen, beziehungsweise ihnen dabei helfen, sich Unterstützung zu holen.

Auch für getrennte Eltern ist das Video hilfreich, weil sie dadurch erkennen können, welche Situationen ihre Kinder möglicherweise als schwierig erleben.



Zum kompletten Video geht's hier:
oeпа.or.at/projekte/partizipativ-erstelltes-unterstuetzungsvideo/

Gefördert aus Mitteln des Bundeskanzleramts.

MITGLIED WERDEN!

Ab 15 Euro/Jahr

Mail an: oeпа@oeпа.or.at
mit dem Betreff „Mitglied werden“

NEWSLETTERANMELDUNG

oeпа.or.at/newsletter-anmelden

VOM ZUSTAND DER SOZIALHILFE IN ÖSTERREICH

Die Sozialhilfe in Österreich ist in einem schlechten Zustand: Verfahren dauern zu lange, Soforthilfe funktioniert nicht, Härtefallregeln fehlen, Wohnkosten sind nicht tragbar, Hilfestellungen sind unzureichend und es treten große Mängel im behördlichen Vollzug auf. Das sind einige der Befunde einer bundesweiten Erhebung der Armutskonferenz. 700 Expert*innen der sozialen Praxis, darunter Sozialarbeiter*innen und Jurist*innen, wurden befragt, mehrere Hundert Fallbeschreibungen eingebracht.

Besonders betroffen sind u. a. Alleinerziehende, Kinder, Mehrkindfamilien sowie Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen: Notlagen werden verkannt, Hilfe kommt viel zu spät. Viele scheitern trotz Anspruchsberechtigung an den bürokratischen Hürden. Mit Sorge sehen die Expert*innen außerdem die angekündigte Reform der Sozialhilfe: Statt drohender Verschlechterungen braucht es dringend grundlegende Verbesserungen, die wirksam vor Armut und Ausgrenzung schützen.

Die Studie umfasst insg. 120 Seiten und ist online auf der Webseite der Armutskonferenz abrufbar: armutskonferenz.at/news/news-2026/vom-zustand-der-sozialhilfe.html



SO ERREICHEN SIE UNS



ÖPA – Österreichische Plattform für Alleinerziehende

Türkenstraße 3/3. Stock — 1090 Wien — 01/890 3 890 — oepea@oepea.or.at

UNSERE ARBEIT WIRD GEFÖRDERT VON

 Bundeskanzleramt

 Bundesministerium
Frauen, Wissenschaft
und Forschung

 Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz

Österreichische
Bischofskonferenz

Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Österreichische Plattform für Alleinerziehende – ÖPA
Türkenstraße 3/3. Stock, 1090 Wien

Unternehmensgegenstand: Interessenvertretung für Ein-Eltern-Familien, ZVR: 152293663

Vereinszweck:

Die Österreichische Plattform für Alleinerziehende (ÖPA) vertritt bundesweit die Interessen alleinerziehender Mütter/Väter und ihrer Kinder. Ihr Engagement gilt allen Ein-Eltern-Familien, ob geschieden, getrennt lebend, ledig oder verwitwet. Sie setzt sich auf politischer und gesellschaftlicher Ebene für strukturelle Verbesserungen und mehr Verständnis für Alleinerziehende ein. Die ÖPA ist keiner politischen Partei verpflichtet. Ihre Tätigkeit kommt alleinerziehenden und getrennt lebenden Müttern/Vätern und ihren Kindern, unabhängig ihrer weltanschaulichen und konfessionellen Zugehörigkeit und Herkunft, zugute.

Vorstand: Vorsitzende: Evelyne Martin **Stellvertreterin:** Sarah Zeller **Kassierin:** Julia Wiesmeyer

Redaktionsteam: Julia Neider, Margareth Buchschwenter, Doris Pettighofer

Lektorat: Karin Flunger **Satz und Grafik:** Sandra Zinterhof

Fotos: siehe Fotocredits **Druck:** Druckerei Atlas

Offenlegung der Blattlinie: Informationen und Berichte für Alleinerziehende

Mitgliederzeitschrift, Einzelpreis: EUR 2,50

P.b.b. Verlagspostamt 1090 Wien, Erscheinungsort Wien, Zulassungsnummer: MZ 02Z033658M

oepea.or.at

ÖPA 
Österreichische Plattform
für Alleinerziehende